

Workshop: Soziale Beziehungen unter der Lupe

Freitag, 25.11.2016; 16.30 – 19.00

Gasthof Hof am Steg, Lilienfeld

DOKUMENTATION

TeilnehmerInnen:

11 ProjekteinreicherInnen aus 6 *Tu was* Projekten

Mag. DSA Johanna Eder

DI Petra Scholze-Simmel

Tu was Team:

Mag.^a Elisabeth Kapferer

Mag.^a Susanne Katzlberger BA

Elisabeth Kocher BA BA MA



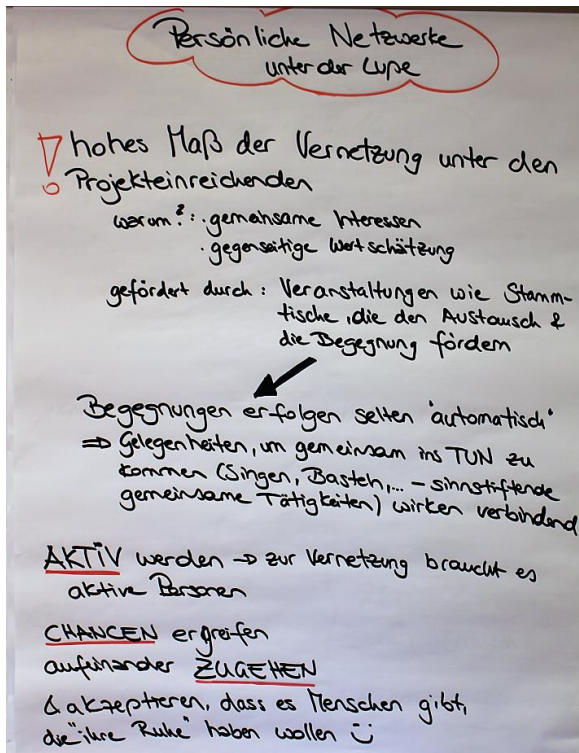
Der Wissenschafts-Workshop „Soziale Beziehungen unter der Lupe“ stellt eine sogenannte Feedbackschleife im Prozess der wissenschaftlichen Begleitung des Sozialfestivals *Tu was, dann tut sich was.* dar. Elisabeth Kocher und Elisabeth Kapferer präsentierten die ersten Ergebnisse aus der Netzwerkanalyse, der Sozialkapitalerhebung und der thematischen Analyse der Projektanträge. Im Sinne einer Feedbackschleife wurden zentrale Themen der wissenschaftlichen Begleitung mit den Teilnehmer/inne/n im Rahmen eines ‚World Cafés‘ diskutiert. Dazu waren die Teilnehmer/innen eingeladen, in Gruppen an drei Thementischen die Bedeutung ihrer persönlichen Netzwerke, den Einfluss von sozialen Beziehungen sowie Vielfalt und Chancengerechtigkeit in der Region zu diskutieren. Pro Tisch begleitete eine Gastgeberin aus dem *Tu was*-Team die Diskussionsgruppe und die wesentlichen Punkte wurden auf der „Tischdecke“ gemeinsam festgehalten. Die Teilnehmer/innen wechselten nach einer vorgegebenen Zeit die Tische, sodass sich nach jeder Runde unterschiedliche Gruppen an den Tischen fanden; am Schluss hatte sich aber jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer zu allen drei Fragestellungen geäußert.



Die Themen und Ergebnisse der Diskussion sind im Folgenden zusammengefasst:

Tisch 1: Persönliche Netzwerke unter der Lupe

Sind Sie untereinander vernetzt? Wer ermöglicht Vernetzung? Wie kann das Sozialfestival die Vernetzung unter den Projekten/ Projektträger/inne/n erleichtern?

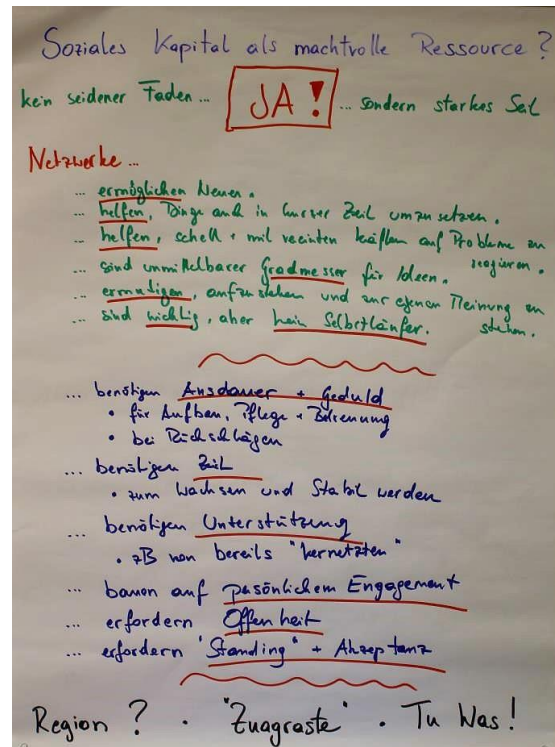


- Viele Projekteinreichende sind untereinander gut vernetzt – die wenigsten haben sich jedoch bereits vor *Tu was* persönlich gekannt.
 - Bei manchen Projekten war die Vernetzung ein Bestandteil der Projektidee, bei anderen wiederum geschah die Vernetzung „einfach so“. Das Projekt war der Anlass, um ins Gespräch zu kommen.
 - Veranstaltungen wie die *Tu was*-Stammtische boten einen Rahmen, um sich mit den anderen Projektträger/inne/n auszutauschen: gemeinsame Interessen wurden entdeckt und Synergien geschlossen.
 - Unter den Projektträger/inne/n wurde ein hohes Maß an Wertschätzung und Solidarität wahrgenommen.
- Innerhalb von *Tu was* funktionierte und funktioniert die Vernetzung sehr gut – außerhalb der „*Tu was*-Blase“ ist es jedoch schwierig, Menschen anzusprechen und zu erreichen.
 - Obwohl die Projekte durchaus Wohlwollen von Seiten der Bevölkerung empfangen haben, wurde eine Hemmschwelle, die Projektaktivitäten tatsächlich zu besuchen, wahrgenommen.
 - Um diese Hemmschwelle zu reduzieren und neue Kontakte zu ermöglichen, hat sich bei einigen Projekten bewährt, das gemeinsame Tun in den Vordergrund zu stellen. Ein gemeinsames Ziel zu haben (z.B. gemeinsam Kochen/Nähen/Reparieren/Singen/etc.) wirkt verbindend.
 - Ein weiterer Faktor, der Vernetzung erschwert, wurde in den Eigenschaften bzw. Eigenheiten einzelner „Gräben“ und Dörfer beobachtet. So wird in manchen Gemeinden eine hohe Skepsis gegenüber Neuem wahrgenommen, was wiederum den Aufbau von sozialen Beziehungen erschwert – insbesondere, wenn man „zuagroast“ ist.
 - Vernetzung kann dann funktionieren, wenn man nicht müde wird, aktiv auf Menschen zuzugehen, und wenn Chancen, die sich bieten, auch tatsächlich ergriffen werden. Und natürlich gehört auch die Akzeptanz dazu, dass es Menschen gibt, die ihre Ruhe haben möchten.

Tisch 2: Soziales Kapital – eine machtvolle Ressource?

Wie wichtig ist das eigene Netzwerk in der Region, um eine Idee umzusetzen? Wie schwer baut man in der Region Netzwerke auf? Wie funktioniert Zusammenarbeit in der Region und mit wem?

- Netzwerke sind entscheidend, da sie Neues ermöglichen: ohne ein soziales Netz kann kaum etwas umgesetzt werden.
- Netzwerke helfen, schnell und mit vereinten Kräften auf Probleme zu reagieren und auch binnen kurzer Zeit etwas umzusetzen.
- Sie bringen unmittelbares Feedback, sind ein Gradmesser für Ideen und sie ermutigen, hinter der eigenen Meinung zu stehen und diese auch anderen gegenüber zu vertreten und in diesem Sinne tätig zu werden.
- Netzwerke sind sehr wichtig, aber sie sind kein Selbstläufer – sie benötigen Ausdauer und Geduld, denn soziale Beziehungen müssen erst einmal aufgebaut und danach laufend gepflegt und betreut werden.

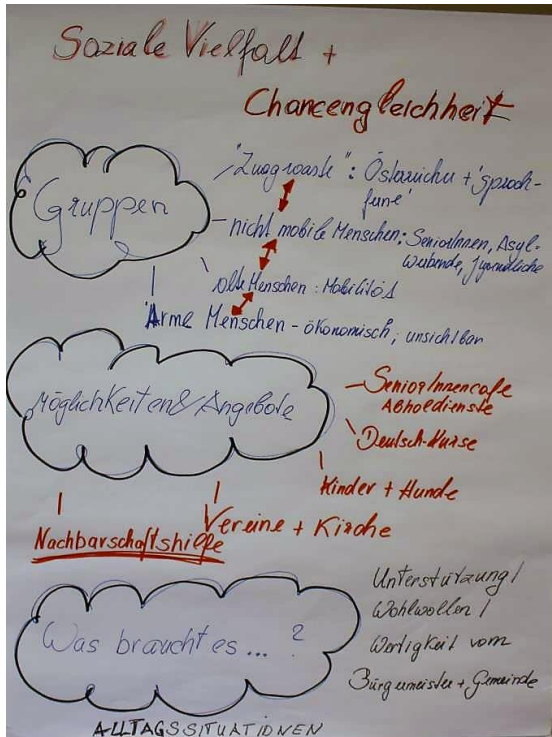


- Tragfähige soziale Beziehungen gedeihen nicht von selbst, sie profitieren durch die Unterstützung von bereits vernetzten Personen – diese ist hilfreich für den Ausbau der eigenen sozialen Beziehungen.
- Netzwerke entstehen selten von alleine – ihr Aufbau erfordert persönliches Engagement und Offenheit anderer wie auch anderen gegenüber. Und es braucht Zeit, damit soziale Beziehungen wachsen können und stabil werden.
Aber: Auch Rückschläge sind nicht auszuschließen und Überlastung aufgrund des eigenen Bemühens kann durchaus Thema werden.
- Netzwerke erfordern Standing und Akzeptanz – ohne „guten Ruf“ kein soziales Netz! Dabei spielt auch die persönliche Glaubwürdigkeit und erwiesene Verlässlichkeit eine große Rolle.

Netzwerke sind kein seidener Faden, sondern ein starkes Seil! ☺

Tisch 3: Eine Region der Vielfalt?

Welche (Gruppen von) Menschen tun sich schwer, in der Region Anschluss zu finden bzw. am gesellschaftlichen Leben in der Gemeinde teilzunehmen? Welche Möglichkeiten gibt es, um diese Menschen in die Gemeinschaft einzubinden? Was braucht es, damit sich jemand der Region / der Gemeinde / dem Dorf zugehörig fühlt?



- Für „Zuagroaste“ ist es oft schwer, Anschluss zu finden und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen: Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund, aber auch Österreicher/innen, nicht mobile Menschen wie z.B. ältere Menschen ohne Auto, aber auch Jugendliche und Menschen mit wenig Geld.
 - Nicht selten fallen Personengruppen in mehrere dieser Kategorien, was ihre Lage noch zusätzlich erschwert (z.B. alt & arm).
 - Und auch wenn es für einzelne Gruppen schwierig(er) ist, Anschluss zu finden: wenn es wirklich eine Notlage gibt, wird jeder/jedem geholfen (Nachbarschaftshilfe funktioniert gut).
- Je nach „Problemlage“, gibt es einige Angebote, um Menschen in die Gemeinschaft einzubinden wie beispielsweise:
 - SeniorInnen werden zu Veranstaltungen abgeholt bzw. es wird ein Bus organisiert.
 - Für Migrant/inne/n, die nicht gut Deutsch können, gibt es Sprachkurse, Begegnungsräume und auch gemeinsame Veranstaltungen.
 - Gerade für „Zuagroaste“ bieten Kinder (und Hunde 😊) eine gute Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen.
 - Auch über Vereine und kirchliche Aktivitäten kann Anschluss gefunden werden
 - Damit die Einbeziehung von Menschen, die es schwer haben, gelingt, braucht es Unterstützung und Wohlwollen von allen Beteiligten – insbesondere von öffentlicher Seite muss die Bedeutung von Integration erkannt werden.
 - Neben speziellen Angeboten zur Einbindung von „Randgruppen“ sind es vor allem auch Alltagssituationen, in denen Integration gelebt werden kann und soll.

Nach einer Stunde intensiven Austausches und Diskussion präsentierten die Gastgeberinnen nach einer kurzen Pause die zusammengefassten Ergebnisse der drei Tische. Als Abschluss wurden die Teilnehmer/innen gebeten, ihre größte Erkenntnis des Abends in wenigen Worten zusammenzufassen:



Das war für mich heute die größte Erkenntnis:

- Dass eine Kerngruppe bleibt, die den *Tu was* Gedanken weiterführen wird
- Gemeinsam geht's besser... und leichter
- Gemeinsam werken, statt zu viel reden (versuchen)
- Lehrstelle für Mika finden!
- Nicht aufgeben!
- Ich will das ABC lernen!
- *Tu was* Wissenschaft: Theorie bestätigt die Praxis. Tun wir weiter
- Zuagroaste gestalten die Region
- In Zukunft alle Fragebögen von *Tu was* ausfüllen

Mit diesen Begriffen endete der Workshop und die Teilnehmer/innen kamen bei einem Imbiss weiter ins Gespräch und konnten weitere Kontakte knüpfen und vertiefen.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für den regen und offenen Austausch und die Einsichten, die wir für die wissenschaftliche Begleitung des Sozialfestivals mitnehmen durften.